

## Besprechungen und Anzeigen

**Stanislaw Rospond: Slawische Namenkunde.** 1. Die slawischen Ortsnamen. Lieferung 1/2, 3. (Slavica. Sammlung slawischer Lehr- und Handbücher. Neue Folge.) Carl Winter Universitätsverlag. Heidelberg 1989, 1992. 240 S. DM 160,—; DM 60,—

Der polnische Gelehrte Stanislaw Rospond (1906–1982) hat mit zahlreichen Arbeiten zur Erforschung des Namengutes nicht nur der slawischen Länder, sondern auch des deutsch-slawischen Berührunggebietes beigetragen. Er hat ein umfangreiches Werk hinterlassen und den Beziehungen zwischen den slawischen Sprachen und dem Deutschen viel Aufmerksamkeit zugewandt; die von ihm mitbegründete Reihe „Onomastica Slavogermanica“, wechselnd in Wrocław/Breslau und Leipzig herausgegeben, ist eines der vielen Zeugnisse dafür. Er hat das hier besprochene Werk bewußt als ein „Vademecum“ (S. 8) konzipiert und wollte damit eine Lücke schließen, die die 1860 bis 1874 erschienenen Abhandlungen Franz von Miklosichs (Denkschriften der Wiener Akademie der Wissenschaften, Neudruck im Carl Winter Verlag 1927) zur slawischen Namenkunde, die bis heute als eine Art Einführung und Grundlegung gelten, füllten; doch nach einem Jahrhundert intensiver Forschungen zur slawischen Onomastik ist jetzt längst die Zeit für eine neue zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse gekommen. R.s Wegweiser, der im ersten Band den Ortsnamen, im zweiten den Personennamen gewidmet sein wird, setzt sich – wie im Vorwort zu lesen ist – folgende Ziele: 1. Orientierung über die Geschichte und den Stand der slawischen Namenkunde mit einer umfassenden Übersicht ausgewählter Literatur; 2. Diskussion des Verhältnisses Nomen proprium: Nomen appellativum (Begriff des Namens, Zusammenhang und Unterschiede); 3. Namenkunde als sprachliche Gebilde: alle grammatischen, d. h. graphischen, phonetischen, morphologischen und syntaktischen Fragen, auch die der onomastischen Lexik; 4. Namen als siedlungsgeschichtliche, landschaftliche, soziologische und geistige Gebilde; 5. Klassifizierung der Nomina propria; 6. Chronologie und Stafelung (Stratigraphie) der Namen; 7. Aufgaben der slawischen Namenforschung im Zusammenhang mit dem Desiderat an synthetischen allgemeinen Sammlungen, etymologischen Namenwörterbüchern, Atlanten usw. Dies sind die Aufgaben, die sich der Vf. gestellt hatte; leider konnte sein Buch erst nach seinem Tode erscheinen, was zu manchen Problemen führte, die wir benennen müssen, wollen wir zu einer richtigen Einschätzung gelangen.

Die genannten Ziele hat der Vf., soweit uns die Beurteilung nach den drei vorliegenden Lieferungen möglich ist, folgendermaßen inhaltlich verwirklicht: Sein Werk folgt der Gliederung: I. Die Onomastik und ihre Gliederung; II. Geschichte der slawischen Ortsnamenkunde; III. Methodologische Grundfragen; IV. Klassifikation; V. Die Ortsnamen als sprachliche Gebilde; VI. Semantik in der Toponymie; VII. Geographische Namen unbesiedelter Gebiete (bis S. 240). Adolf Bachs „Deutsche Namenkunde“ war für den Vf. ein Vorbild für sein Werk, wie er im Vorwort bekennt.

Eine Gesamtbeurteilung kann hier noch nicht vorgelegt werden, denn noch warten wir auf die weiteren Lieferungen und auf die Darstellung der Personennamen. Anhand des Erschienenen kann man jedoch einige Feststellungen treffen, die bei der Benutzung zu beachten sind und die den Wert des Buches bestimmen. Der Vf. hat in einer Fülle von Publikationen immer wieder zur Deutung umstrittener Namen Stellung genommen und seinen Standpunkt, der sicher auch bestimmten Wandlungen unterlag, vorgetragen. Im ganzen gibt seine Darstellung einen gelungenen Überblick über den Stand der slawischen Onomastik zu seiner Zeit; die achtziger Jahre haben jedoch viele Neuerungen und wichtige Ergebnisse gebracht, die nun in R.s Buch nicht mehr aufgearbeitet

werden konnten. Daher ist es wichtig, sich zu manchen seiner Darstellungen kritisch zu verhalten. Die Namen *Brandenburg* und *Mecklenburg* werden von R. als möglicherweise slawisch angesehen und zu slaw. \**brъn-* und \**mokl-* gestellt, obwohl für beide Namen diese Hypothesen längst ausführlich geprüft und abgelehnt worden sind, vor allem für *Mecklenburg*, das nicht auf slaw. \**Moklno* (so R. S. 198) beruhen kann. Hier wäre ein kritisches Wort zur Tendenz der polnischen Forschung, nach 1945 in einer gewissen Überreaktion unnütz germanische bzw. deutsche Namen aus dem Slawischen zu deuten, angebracht; die S. 198 zitierte Literatur, die aus der Feder angesehener Forscher (T. Lehr-Spławiński, J. Nalepa u. a.) stammt, zeigt, daß dies vor allem für die fünfziger und sechziger Jahre galt. Ähnliches gilt auch für *Merseburg*, dessen Name mit einem Bestimmungswort *Merse-* zusammenhängt, das nicht aus dem Slawischen (und somit nicht aus slaw. *mezi* ‚zwischen‘ \**borъ* ‚Wald‘) herleitbar ist. Überhaupt sind die im östlichen Deutschland vorhandenen Toponyme ein allergischer Punkt der Darstellung, der ausführlicher Betrachtung bedarf; als letzte und kompetente Informationsquelle kann – in diesem Punkt – R.s Buch nicht gelten, wohl aber bleibt der große Überblick eine imposante Leistung, die eine schnelle Orientierung über die Forschung ermöglicht und auch zeigt, wie dieser Zweig die Anregungen der modernen Linguistik reflektiert hat, vor allem im Bereich der von R. konsequent vertretenen strukturellen Namenforschung. Gelegentlich kommen auch Fragen der allgemeinen Onomastik zur Sprache, so bei den sogenannten Universalien.

Beschwert wird dieser positive Eindruck durch die zahllosen Druckfehler vor allem in den ersten beiden Lieferungen; dort finden sich viele Ungenauigkeiten in den Literaturangaben (Orthographie der verschiedenen slawischen Sprachen) und bei der Wiedergabe slawischer Grundformen; so wird fast konsequent der vordere reduzierte Vokal *ь* mit *b* wiedergegeben, was zu kuriosen Gebilden wie \**Grodcbcb* (S. 152), \**borbjc* (S. 198 und an vielen anderen Stellen) geführt hat, und nur der eingeweihte Spezialist kann diese verderbten Formen enträtseln; sie müßten in einem Register unbedingt richtiggestellt werden. Ebenso erfordern Herleitungen wie *Coburg* aus \**Cholmburg* (S. 198), eine von R. immer wieder vorgetragene und hartnäckig verteidigte unhaltbare Erklärung, eine Berichtigung, sollen sich diese Etymologien nicht in die Heimatliteratur usw. einschleichen.

Bei aller Anerkennung der gelungenen Gesamtkonzeption bleibt also der Zweifel im Einzelnen. Dies spiegelt die Eigenwilligkeit eines Forschers wider, der jahrzehntelang die slawische und besonders polnische Namenforschung mitbestimmt hat. Hoffentlich können die verbleibenden Lieferungen recht bald erscheinen, mit entsprechenden Registern (incl. Sachweiser) am Ende des Werkes.

Leipzig

Ernst Eichler

**Miasto zachodniosłowiańskie w XI–XII wieku.** Społeczeństwo – kultura. [Die westslawische Stadt im 11.–12. Jahrhundert. Gesellschaft – Kultur.] (Polska Akademia Nauk – Oddział we Wrocławiu. Prace Komisji Archeologicznej, Nr. 9.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Wrocław, Warszawa, Kraków 1991. 224 S., zahlr. Pläne u. Skizzen, deutsches Inhaltsverzeichnis, deutsche Zussass. nach jedem Aufsatz.

Der Publikation liegen die Vorträge einer Tagung zugrunde, die die Archäologische Kommission der Abteilung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Breslau/Wrocław vom 8.–10. November 1988 durchgeführt hat. Ziel der Veranstaltung war es gewesen, einen Beitrag zur Erhellung der gesellschaftlichen Struktur und kulturellen Funktion frühmittelalterlicher westslawischer Siedlungen zu leisten. Im Rahmen der forciert betriebenen archäologischen Forschungen der Nachkriegszeit war ein reiches